



Auf Tauchstation: Mit seinem Vater hat der Fotograf Niklas Reiners (links) auch schon unter Wasser fotografiert. Das Erlebnis, wenn man das Wrack entdeckt und die Suche befriedigt wird, soll noch intensiver sein als an Land. Fotos: privat

Student gibt Wracks Würde und Ästhetik

Niklas Reiners fotografiert an ungewöhnlichen Orten. Alte und marode Vehikel ziehen den 25-Jährigen irgendwie magisch an.

VON ANDREAS GABBERT

Aachen. Ganz in Schwarz ist die Person gekleidet, die sich mit der hereinbrechenden Dämmerung an das Bahngelände heranzupirschen scheint. Der Mann hat den Kragen hochgestellt und die Mütze weit heruntergezogen, nur die langen roten Haare mit den Locken schauen noch an den Seiten heraus.

Es ist bitter kalt, dunkle Wolken jagen über den Horizont. Einsam und verlassen präsentiert sich das alte Bahngelände hinter der belgischen Grenze. Dort arbeitet schon lange niemand mehr. Lediglich ein paar Tische stehen verlassen in der Gegend herum und erinnern an längst vergangene Zeiten.

Hier irgendwo muss auch der Eingang sein. Der Puls schlägt schneller.

Die Halle des alten Verladebahnhofs scheint endlos. Es ist still, nur der Wind ist zu hören, wie er durch die Ritzen des alten Gebäudes pfeift und an den Fensterläden rüttelt. Auf einem Gleis ganz am Rande verrotten Dutzende alter Waggons. Gleich daneben taucht der alte Triebwagen, auf den es der Mann in der schwarzen Kleidung abgesehen hat, im Zwielicht der Dämmerung auf. Das Vehikel hat auch schon bessere Tage gesehen, die Scheiben sind eingeschlagen, Graffiti verzerren es von innen und außen.

Wie ein Raubtier

Aber genau das ist es, was den Mann mit der schwarzen Kleidung anzieht: das Alte und Marode, das einem Wrack anhaftet, fasziniert den 25-jährigen Fotografen Niklas Reiners. Ihn interessiert die Geschichte des Wracks. Warum ist es dort liegengeblieben? Warum ist es nicht verschrottet oder recycelt worden? Welche Tragödie verbirgt sich dahinter? Welchen Bezug hat es zu diesem Ort? Niklas wird zu Sherlock Holmes und begibt sich auf Spurensuche. Immer wieder umkreist er das Wrack wie ein Raubtier seine Beute.

Während es immer dunkler wird, wird Niklas immer ruhiger. „Das musste ich erst lernen“, sagt der junge Fotograf. Man müsse in dieser Atmosphäre selbst zur Ruhe kommen, ein Gefühl für den Ort entwickeln. In diesen Momenten fühlt er sich wie ein „Bestatter“. Er „schmückt“ das Wrack noch ein letztes Mal, gibt ihm Würde und

seinen Segen, bevor er Abschied nimmt und ihm mit seinen Bildern ein Denkmal setzt.

Plötzlich zuckt er zusammen. Dieses Geräusch war doch eben noch nicht da. Mit der kleinen Taschenlampe leuchtet er in die Richtung, aus der es gekommen ist – nichts zusehen. Dieses mulmige Gefühl ist für Niklas nicht neu. Schon oft ist er in der Dunkelheit an einsamen Orten gewesen, an denen es zumindest ein bisschen zu spucken scheint, um Wracks in das rechte Licht zu rücken und zu fotografieren.

Niklas studiert Kommunikati-

ons-Desgin an der Fachhochschule in Düsseldorf. Mit den Wracks wird er sich auch in seiner Bache-

„Wenn man während einer Bahnfahrt aus dem Fenster schaut, lässt sich vieles entdecken.“

NIKLAS REINERS, STUDENT UND FOTOGRAF

or-Arbeit und in seiner nächsten Ausstellung befassen. Die Motive dafür findet er meist eher zufällig. „Wenn man während einer Bahnfahrt aus dem Fenster schaut, lässt

sich vieles entdecken“, sagt Niklas. Auf den günstigen Grundstücken entlang der Bahnlinien wird auch gerne mal etwas abgestellt. In Deutschland finden sich aber vergleichsweise wenige Wracks. Im benachbarten Belgien oder im Urlaub im Süden Europas wird Niklas eher fündig.

Eine Planierdraupe auf Korsika, das Auto im Stausee von Robertville, der Lift auf 1600 Metern Höhe in einem Schweizer Skigebiet, das sowjetische Kampfflugzeug am Rande der Autobahn, der ausgebrannte Bagger, die Seilbahnkabine und natürlich das Wrack des Schiffes Dimitrios gehören neben vielen anderen zu seiner Sammlung. Niklas ist mit seiner Ausrüstung auch schon ab-

getaucht, um Wracks unter Wasser zu fotografieren. Das ist eine Herausforderung aber auch ein ganz besonderes Erlebnis. „Der Moment, wenn man es endlich entdeckt und die Suche befriedigt wird, ist noch intensiver“, sagt Niklas. Auslöser für diese eher ungewöhnliche Leidenschaft war eine Exkursion mit seinem Professor nach Griechenland. Dort kam Niklas auf die Idee, die Tempelanlagen aufleuchten und den Apollo-Tempel in Delphi in einem anderem Licht erscheinen zu lassen.

Doch zurück nach Belgien: Niklas weiß nun, wie er den Triebwagen fotografieren möchte. Der Plan steht fest. Er läuft zum Auto und kommt schwer beladen wieder zurück. Es dauert eine ganze Weile, bis er alles aufgebaut hat. Das Stativ braucht einen sicheren Stand, schließlich müssen für die spätere Montage am Computer alle Bilder genau aufeinander passen. Da kommt es auf Millimeter an. Sogar einen Campingtisch hat er mitgebracht, darauf findet das Laptop Platz, so bekommt er gleich an Ort und Stelle einen Eindruck von den Ergebnissen.

Bedrohliches Knurren

Niklas nimmt ein Blitzgerät in die Hand und krabbelt unter den Zug, kurz leuchtet es auf, die erste Aufnahme ist im Kasten. Er turmt auf und in dem Wrack herum und immer wieder blitzt es. Jetzt wird auch klar, warum er so dunkel angezogen ist: Sollte er trotz aller Vorsicht selbst einmal auf einem der Bilder auftauchen, lässt sich das später leichter retouchieren.

Eine Stunde und etliche Aufnahmen später hat Niklas erreicht, was er will. Als er gerade einpacken möchte, fällt mit lautem Knall eine Tür ins Schloss. Ein älterer Herr steht plötzlich in der Halle und fragt auf Französisch, was da vorsichgeht. Der große Schäferhund an der Leine knurrt bedrohlich. Jetzt gilt es den richtigen Ton zu treffen. Ruhig und freundlich erklärt Niklas dem Mann, was er dort macht und von wem er die Erlaubnis bekommen hat, das Gelände zu betreten. Zum Glück gibt sich der Aufpasser mit den Erklärungen zufrieden und setzt seine Runde fort. „Puuh, das ist gerade noch mal gutgegangen“, sagt Niklas und verstaut seine Sachen. Jetzt geht es nach Hause an den Computer – ein Denkmal setzen.



Ausrangiert: Der Triebwagen fristet in einem alten belgischen Bahndepot ein eher trostloses Dasein – ein gefundenes Fressen für den Fotografen Niklas Reiners.



KURZ NOTIERT

Facebook fördert Essstörungen

Haifa. Das Nutzen von Facebook fördert bei jungen Mädchen die Entstehung von Essstörungen. Je mehr Zeit sie dort verbringen, desto höher ist ihr Risiko, ein negatives Körperbild sowie Magersucht, Bulimie oder ein extremes Diätverhalten zu entwickeln. Das haben Forscher an der Universität im israelischen Haifa herausgefunden. An der Studie nahmen 248 Mädchen im Alter von zwölf bis 19 Jahren teil. Sie mussten über ihre Internet- und Fernsehgewohnheiten Auskunft geben. Zudem wurden ihre Einstellungen zu Essen, Abnehmen, Bulimie sowie Zufriedenheit mit dem eigenen Körper abgefragt. Außerdem sollten sie angeben, in welchem Maß sie sich selbstbestimmt fühlen. (dpa)

HIER KOMMT IHR



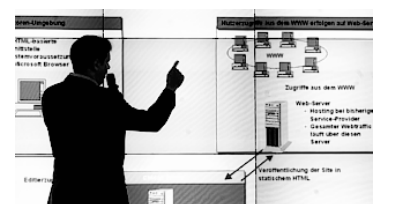
Ich heiße Niklas Reiners, bin 25 Jahre alt und studiere Kommunikationsdesign an der FH Düsseldorf. Ich freue mich auf meine Wrackfotoausstellung in Hombourg, im Sommer diesen Jahres.



Der schönste Fleck in der Region sind für mich die Lehmbauten von Prof. M. Speidel in Aachen.



Wenn ich einen Tag König von Deutschland wäre, wäre ich total unglücklich, weil ich es nicht allen recht machen könnte.



Ich wäre am liebsten im Erdboden versunken, als ich ohne jede Vorbereitung einen Vortrag halten musste. Zum Glück ist es niemanden aufgefallen.



Wenn ich ein Tier wäre, wäre ich ein Löwe...nur meiner roten Locken wegen. Fotos: Gabbert (1), Privat (1), ddp (3)

KONTAKT

Andreas Gabbert sitzt heute am Wir-Hier-Telefon und freut sich auf Eure Anrufe:
Tel.: 0241/ 5101-345
Fax: 0241/ 5101-360
a.gabbert@zeitungsverlag-aachen.de